

Am jüdlichen Meer

1.

Scirocco

Braust nur heran, ihr Wellenrosse,
Schäumt ins Gebiß und wiehert laut!
Von fernher aus kristallnem Schlosse
Fliegt ihr voran der Meeresbraut.

Den Gruß hat ihr vorausgetragen
Der schnelle Südwind, feucht und lind;
So fährt sie auf dem leichten Wagen
Unsichtbar, als ein Götterkind.

Doch dringt ihr überirdisch Prangen
Bis in die grüne Flut hinein;
Es färbt sie von den Rosenwangen
Ein veilchenfarbner Widerschein.

Doch ihr, voll ungezähmter Lüfte,
Aus Grimm und toller Gier gemischt,
Dröhnt mit den Hufen an die Küste,
Beschäumt den Fels mit Flockengischt.

Zurück! Denn hier müßt ihr zerschellen,
Dies feste Reich ist euch versagt.
Zurück, ihr grimmen Mähnenwellen!
Schon habt ihr euch zu weit gewagt.

Schon rieseln kraftlos eure Schäume
Vom Fels, der euer Wüten bricht;
Ihr sinkt zurück in dunkle Räume —
Ich lache euch ins Angesicht.



O Güte!

Die weichgeballten Wolken ziehn dahin,
Der Mond sieht nach mit freundlichem Gesicht,
Als ob er wie ein Hirte sie behüte:

O Güte!

Und hinterm Berge steigt Orion auf,
Gebeugt gleich einem Vater übers Bett
Des Töchterleins mit sorgendem Gemüte:

O Güte!

Und neben der Cyresse schwarzer Nacht
Brennt weich und mild des Abendsternes Rund;
Nun birgt er sich, als ob in Scham er glühte:

O Güte!

Und von den dunklen Gärten zieht es her
Und bringt in meiner Sinne letzten Raum
Zu süßem Rausche, Duft der Lorbeerblüte:

O Güte!

Und mir zu Füßen spielt das Meer so leise,
Beruhigt, um die nackten Felsen her,
Das in die Lüfte sich am Tag versprühte:

O Güte!



Dumpe Nacht

Du Ungeheuer, was hast du getan?
Getilgt in dir das schöne Himmelslicht,
Verschlungen meiner Inseln lieben Kranz,
Gewandelt dich in qualmig graue Nacht,

Und mit dem Himmel, deinem Bundsgeossen,
 Zu e i n e m ungeheuren Schild zerronnen,
 Stumpf, lichtlos, reglos, riesenhoch hinauf?
 Was birgst du gegen mich im Schoße? Willst du
 Noch höher aufgerichtet, jählings stürzen
 Und mich ersticken? O, ich fürchte mich!
 In meines Herzens innersten Geweben
 Erzittere ich vor dir, du Ungeheuer!
 Mein Auge, das, gebannt und ruhlos doch,
 Die tote Fläche suchend überschweift,
 Dort oben, sieh, wo von den sieben Schleiern
 Die äußern drei hinweggezogen sind,
 Erblinken matt, wie Augen, die verlöschen,
 Von Gram geblendet — ein paar Sterne noch.
 O sterbt nicht ganz! O sinket nicht herab
 In diese dumpfe, wesenlose Tiefe!
 O lasset ein paar irre Funcklein nur
 Des Widerscheins auf dieser schwarzen See,
 Die euch sonst liebte, euch entgegenzittern!
 Es würde lösen diese Bangigkeit
 Von meiner Brust und würd' mich froher machen
 Und wieder fest in meines Wesens Kerne!
 Verlöschet nicht! Ich g l a u b' an euch, ihr Sterne!



4.

Der Karstquell

Da schäumt er her, so herb und hart,
 Es klingt wie Glas das frostige Rauschen
 Ueber die glatten Kiesel der Rüste:
 Geboren in Höhlennacht des Karsts,
 Eifig, voll der geballten Kraft,
 Die uns den zündenden Funken schafft,
 Der wärmt und leuchtet und tötet zugleich;

So rinnt er aus nie entdecktem Reich
Hervor und tönst so scharf und hell,
Der Felsenquell!

Aber da wallt es heran aus unendlicher Ferne,
Und rauschet so weich und brauset so voll,
Gewärmt von Himmelsgluten, von Eis gekühlt,
Von Engelslüften behaucht, von Stürmen zerwühlt,
Und mütterlich doch sich gleich geblieben,
Zu umfassen mit Armen weich und lind
Das sprödeste, herbste, trotzigste Kind:
So schwillt es gütig und wogt es hoch und hehr —
Das große Meer!

April 1927

Peter Schneider



Frau Sonne's Schlüssel

Ein Frühlingsmärchen von Elisabeth Dauthendey

Der Frühling lag in seinem silbernen Bett hoch oben im weißen Schlosse auf dem Berge, wo ihn Frau Sonne eingesperrt hatte, damit er nicht zu unrechter Zeit die Erde störte, die müde von ihrer vielen Arbeit im Sommer und Herbst ausruhte.

„Ich mag nicht mehr schlafen“ sagte eines Tages der Frühling zu dem Adler, der sein Nest neben ihm auf dem Berge hatte.

„Hab Geduld“ sagte der Adler „Frau Sonne hat den Schlüssel noch fest in der Hand.“

„Aber ich will zu den Menschen, die mich lieb haben und zur Erde, die auf mich wartet.“

„Was soll ich tun, daß Frau Sonne den Schlüssel aus der Hand fallen läßt?“

„Sing dein Lied, das schöne junge Lied, das Frau Sonne so liebt, dann lächelt sie wieder und ihre strenge Hand wird weich.“

Da fing der Frühling zu singen an. Aber seine Stimme war noch ganz schwach vom langen Winter Schlaf und sie stieg nicht hoch genug hinauf zur Sonne.

„Ueb dich, bis du wieder stark bist“ sagte der Adler.